



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Grundsätze der Kritik

Kames, Henry Home <Lord>

Leipzig, 1791

VD18 80108954

Anhang. Erklärte oder erläuterte Kunstwörter.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50565](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50565)

A n h a n g.

Erklärte oder erläuterte Kunstwörter.

1) Jedes Ding, welches wir wahrnehmen, oder dessen wir uns bewusst werden, es sey eine Substanz oder eine Eigenschaft, ein Leiden oder ein Thun, heißt in Absicht auf den, der es wahrnimmt, ein Gegenstand. Einige Gegenstände scheinen innerlich, oder in unserer Seele zu seyn, als Denken, Wollen; andre äußerlich, als alle Gegenstände des Gesichts, Gehörs, Geruchs, Gefühls und Geschmacks.

2) Die Handlung der Seele, wodurch mir ein äußerer Gegenstand bekannt gemacht wird, heißt Wahrnehmung. Die Handlung der Seele, wodurch mir ein innerer Gegenstand bekannt wird, heißt Bewußtseyn. Die Kraft oder die Fähigkeit, von der das Bewußtseyn herkömmt, heißt das innre Gefühl oder das innre Empfindungsvermögen. Die Kraft oder die Fähigkeit, durch welche die Wahrnehmung der äußern Dinge geschieht, heißt das äußere Gefühl oder der äußere Sinn. Dieser Unterschied bezieht sich blos auf die Gegenstände unsrer Erkenntniß: denn unsre Gefühle selbst, sowohl die innern als die äußern, sind auf gleiche Weise Kräfte oder Vermögen der Seele.

3) Da aber eines jeden Selbst ein Gegenstand ist, der weder äußerlich noch innerlich genannt werden kann, so ist das Vermögen, durch welches

wir uns unsrer selbst bewusst sind, ein Gefühl, das man eigentlich weder innerlich noch äußerlich nennen kann.

4) Durch das Gesicht nehmen wir die Eigenschaften, Figur, Farbe, Bewegung u. s. w. wahr; durch das Ohr, den Schall mit seinen Beschaffenheiten, hoch, tief, laut, sanft; durch das Gefühl, die Rauigkeit oder Glätte der Oberflächen, Hitze, Kälte, u. s. w. durch den Geruch, das Wohlriechende, den Gestank, u. s. w. durch den Geschmack, die Süßigkeit, Säure, Bitterkeit, u. s. w. Diese Eigenschaften haben das mit allen übrigen gemein, daß sie keines unabhängigen Daseyns fähig sind, sondern zu irgend einem Dinge gehören müssen, dem sie eigen sind. Ein Ding wird, in Absicht auf seine Eigenschaften, ein Subjekt, Substratum, genannt; weil es die Eigenschaften trägt, die gleichsam über dasselbe verbreitet sind. Jedes Subjekt sichtbarer Eigenschaften wird Substanz, und jedes Subjekt fühlbarer Eigenschaften Körper genannt.

5) Eine Substanz und ein Schall werden so wahrgenommen, als existirten sie in einer Entfernung von dem sinnlichen Werkzeuge, oft in einer beträchtlichen Entfernung. Gegenstände des Geruchs, des Gefühls, des Geschmacks aber werden in dem sinnlichen Werkzeuge wahrgenommen.

6) Gegenstände des innerlichen Gefühls werden als wesentliche Eigenschaften wahrgenommen; Ueberlegen, Schließen, Wollen, Einwilligen, sind Handlungen unsrer Seele; Leidenschaften und Be-

wegungen sind Wirkungen auf unsre Seele; bey den erstern sind wir uns bewußt, daß wir handeln; bey den letztern, daß wir leiden.

7) Ferner sind wir uns innerlicher Handlungen, als in dem Kopf erklärend, der Leidenschaften und Bewegungen aber, als in dem Herzen erklärend, bewußt.

8) Viele Handlungen können innerlich geschehen, und viele Wirkungen hervorgebracht werden, deren wir uns nicht bewußt sind. Wenn wir der ersten Ursache der Bewegung des Blutes, und anderer innerlichen körperlichen Bewegungen, nachforschen, von denen unser Leben abhängt, so ist die wahrscheinlichste Meynung, daß diese Bewegungen von einem gewissen innerlichen Vermögen gewirkt werden; und ist dieses wahr, so sind wir uns, in diesem Falle, der Handlungen dieses Vermögens nicht bewußt. Ueberlegen, Schließen, Entschließen, Wollen, Einwilligen hingegen, Handlungen, deren Wesen das Bewußtseyn einschließt, können ohne unser Mitwissen gar nicht geschehen. Dieß ist auch der Fall bey Leidenschaften und Gemüthsbewegungen; denn keine Wirkung auf unsre Seele wird eine Leidenschaft oder Bewegung genennet, deren wir uns nicht bewußt sind.

9) Die Seele bleibt nicht immer in demselben Zustande; bald ist sie munter, bald melancholisch, ernsthaft, mürrisch. Diese Veränderungen des Zustandes der Seele können nicht uneigentlich ihre Töne genennet werden. Indem ein Gegenstand einen Eindruck macht, wirkt er eine Bewegung oder

Leidenschaft, welche wieder der Seele einen gewissen, ihr gemäßen, Ton giebt.

10) Sinnliche Wahrnehmung (perception) und sinnliche Empfindung (sensation) werden gemeiniglich für gleichbedeutende Wörter gehalten, die nämlich beyde diejenige innerliche Handlung anzeigen, durch welche wir zu Vorstellungen der äußerlichen Gegenstände gelangen. Genau genommen aber sind sie zu unterscheiden. Wir nehmen etwas wahr, wenn wir hören, sehen, schmecken, fühlen, riechen; und Wahrnehmung bedeutet also alle innern Handlungen, durch welche wir die Vorstellung von irgend einer äußern Sache erhalten. So sagen wir, daß wir ein gewisses Thier, eine gewisse Farbe, einen gewissen Schall, Geruch, Geschmack wahrnehmen. Sinnliche Empfindung aber bedeutet eigentlich den Actus der Seele, durch welchen wir Schmerz oder Vergnügen von den Eindrücken der sinnlichen Werkzeuge erhalten. So empfinden wir das Vergnügen, das aus einer gemäßigten Wärme, einem angenehmen Geruch, oder einer wohlschmeckenden Speise entsteht. Bey der Wahrnehmung ist meine Aufmerksamkeit auf den äußern Gegenstand, bey der Empfindung aber auf den Schmerz oder das Vergnügen gerichtet, das er mir macht.

Die Wörter Wahrnehmung und Empfindung werden zuweilen gebraucht, die Gegenstände derselben anzuzeigen. In diesem Verstande bedeutet Wahrnehmung, jedes wahrgenommene äuße-

re Ding, und Empfindung, jeden empfundenen Schmerz oder Vergnügen.

11) Begriff (conception) ist etwas anders als Wahrnehmung (perception.) Das letztere schließt eine Ueberzeugung von der Wirklichkeit des Gegenstandes in sich; das erste nicht. Denn ich kann von den ausschweifendsten Historien, die in einem Roman erzählt werden, einen Begriff haben, ohne im geringsten ihre Wirklichkeit zu glauben. Begreifen ist auch noch etwas anders, als sich etwas Imaginiren. Ist es meine eigne Einbildungskraft, welche die Ideen eines goldnen Berges, oder eines Schiffes von Ebenholz, mit seidenen Seegeln und Thauen, in sich erweckt; so imaginire ich mir die Sache. Beschreibt mir aber ein Anderer dieses Gemälde, und ich erhalte eine Vorstellung davon: so begreife ich es; oder ich concipire es mir. Das Imaginiren ist etwas Thätiges, das Begreifen etwas leidendes.

12) Das Wort Gefühl bezeichnet nicht nur einen der äußerlichen Sinne, sondern ist auch ein allgemeines Wort, das diejenige innere Handlung der Seele ausdrückt, durch welche wir uns aller Arten von Vergnügen und Schmerz bewußt werden; denn es ist nicht bloß wie das Wort Sensation, oder körperliche Empfindung, auf eine gewisse Art von Lust und Schmerz eingeschränkt. Oft wird es auch in einem weniger eigentlichen Verstande für die Sache, die wir fühlen oder deren wir uns bewußt sind, gebraucht, und in dieser Bedeutung ist es ein allgemeiner Name aller unserer Lei-

enschaften und Bewegungen, aller unsrer Vergnügungen und Leiden.

13) Daß wir nicht eher eine Wahrnehmung von einem äußerlichen Gegenstande haben können, als bis er unsern Körper berührt, ist aus Gründen wahrscheinlich, und wird durch die Erfahrung bestätigt. Doch ist es nicht nothwendig, daß wir die Berührung wahrnehmen. Es ist wahr, beym Fühlen, Schmecken und Riechen, nehmen wir die Berührung des sinnlichen Werkzeuges wahr; nicht aber beym Sehen und Hören. Wir wissen durch Erfahrungen, daß, ehe wir einen sichtbaren Gegenstand wahrnehmen, sein Bild auf das netzförmige Häutchen im Auge verbreitet wird, und daß, ehe wir einen Schall wahrnehmen, eine Berührung der Trommel des Ohres geschieht; diesem ungeachtet aber sind wir uns weder des Bildes im Auge, noch der Berührung der Trommel im Ohre bewußt; so wenig, als irgend einer andern Wirkung, welche zu dem Actus der Wahrnehmung bereitet; alles was wir sagen können, ist, daß wir diese Trompete hören, oder jenen Fluß sehen. *)

*) Dem ohngeachtet ist die sonderbare Meynung, als ob die Eindrücke auf das sinnliche Werkzeug allein der Gegenstand der Wahrnehmung wären, von einigen nicht gemeinen Philosophen angenommen worden, die auf den angezeigten besondern Umstand bey den Sinnen des Gesichts und des Gehörs nicht Acht gaben, nämlich, daß wir die Gegenstände dieser Sinne wahrnehmen, ohne uns eines Eindrucks auf das sinnliche Werkzeug, oder

14) Gegenstände, die wir einmahl wahrgenommen haben, können vermöge des Gedächtnisses wieder in die Seele zurückgerufen werden. Wenn ich einen Gegenstand des Gesichtes auf diese Weise zurückrufe, so erscheint er mir wieder eben so, als bey dem ursprünglichen Anschauen, nur etwas schwächer und dunkler. Zum Beyspiel, ich sah gestern einen dicken Eichenbaum am Ufer eines Flusses. Ich bemühe mich, diese Gegenstände in meine Seele zurückzurufen. Wie geschieht dieser Actus? Suche ich, ein Gemälde derselben oder ein vorstellendes Bild in meiner Seele zu entwerfen? Nein. Ich versetze mich in Gedanken an den Ort, wo ich den Baum und den Fluß gestern sah; und sogleich bekomme ich einen Begriff von diesen Gegenständen, welcher in jeder Absicht demjenigen gleich ist, den ich hatte, da ich die Gegenstände mit meinen Augen sah, nur daß er etwas dunkler ist. Und bey dieser Erinnerung bin ich mir eines Gemäldes, oder eines vorstellenden Bildes nicht mehr bewußt, als bey

Cc 4

irgend eines Eindrucks, bewußt zu seyn. Man sehe die Abhandlung über die menschliche Natur, wo man im zweyten Abschnitt des ersten Buches folgende Stelle findet: »Eigentlich zu reden, ist es nicht unser Körper, den wir wahrnehmen, wenn wir unsre Glieder ansehen. Diesen Eindrücken, oder ihren Gegenständen ein wirkliches und körperliches Daseyn zuzuschreiben, ist folglich ein Actus der Seele, der so schwer zu erklären ist, u. s. w.«

dem ursprünglichen Anschauen: ich habe den Begriff von einem wirklichen Baume, von einem wirklichen Flusse, wie das erstemahl. Ich kann dieses noch mit einer Erfahrung bestätigen. Nachdem ich eine schöne Statue mit Aufmerksamkeit übersehen habe, so verschließe ich die Augen. Was ist die Folge? Derselbe Gegenstand bleibt in meiner Seele, ohne die geringste Veränderung, ausgenommen, daß er nicht mehr so deutlich ist, als vorher. *) Diese undeutliche zweyte Wahrnehmung

*) Diese Erfahrung, die jedermann machen, und nach Gefallen wiederholen kann, ist von weit größerer Wichtigkeit, als es anfangs scheint; denn sie greift eine Lehre, die mehr als zwey tausend Jahr lang die Philosophen irre geführt hat, bey der Wurzel an. Diese Lehre, so wie sie Aristoteles vortragen hat, ist dem wesentlichen Inhalte nach folgende. »Daß von jedem Gegenstande eines Gedankens, in der Seele ein Bild, eine Gestalt, oder ein Phantom seyn muß; daß sinnliche Dinge durch sinnliche, und geistige Dinge durch geistige Phantome wahrgenommen, und uns wieder erinnerlich werden; und daß diese Gestalten oder Phantome, die Form des Gegenstands ohne die Materie desselben haben, so wie der Abdruck eines Siegels in Wachs, die Form aber nicht die Materie des Siegels hat.« Die Nachfolger des Aristoteles setzen hinzu: »daß diese sinnlichen oder geistigen Gestalten der Dinge, von den Dingen selbst ausfließen; auf den leidenden Verstand Eindruck machen, und so von dem thätig-

eines Gegenstandes nennen wir eine Idee. Folglich ist die richtigste und genaueste Erklärung einer

Cc 5

»gen Verstande wahrgenommen werden.« Dieser Begriff ist von den Begriffen des Epikurs wenig unterschieden; nach welchem nämlich von der Oberfläche aller Dinge beständig eine Art dünner Häute sich ablösen, welche die Gestalt des Körpers selbst behalten, und nach allen möglichen Richtungen von demselben ausfließen; diese *rentia simulacra*, wie sie sein Ausleger Lukrez nennt, sollen, durch ihre Wirkung auf die Seele, die Mittel der sinnlichen Empfindung, der Einbildung, der Träume, u. s. w. seyn. Cartesius, weil er sich überhaupt dem Aristoteles widersetzen wollte, verwarf die Lehre von sinnlichen und geistigen Phantomen; und behielt sie dem Wesentlichen nach dennoch bey. — Er behauptete nämlich, daß wir kein äußeres Ding, als vermittelst eines Bildes im Gehirne oder in der Seele, wahrnehmen; und dieses Bild nannte er Idee. Diesen Philosophen zufolge, ist kein Ding unmittelbar, sondern nur das Bild, oder die Idee desselben, der Gegenstand unserer Gedanken. Locke, der diese Lehre annimmt, redet fast in seinem ganzen Buche von nichts andern als von Ideen. Er glaubt, daß wir weder die sinnliche Empfindung, noch die Erinnerung, noch die Einbildung von irgend etwas haben können, ohne eine Idee oder ein Bild desselben in der Seele gegenwärtig zu haben. Er stimmt darin mit dem Cartesius überein, daß wir nicht anders über die äußern Objekte nachdenken können, als

Idee, um sie von einer ursprünglichen Wahrnehmung zu unterscheiden, diese: daß sie die Wahrnehmung

indem wir die Bilder oder Ideen derselben in der Seele vergleichen; wobey er als ausgemacht voraussetzt, daß wir uns dieser Bilder oder Ideen bewußt sind; und sonst keiner Sache in der Welt. Diejenigen, welche am verständlichsten von der Sache reden, erklären sie so: Wenn ich einen Menschen, der hinter mir steht, in einem Spiegel sehe, so ist der unmittelbare Gegenstand, den ich sehe, das Bild im Spiegel, ohne welches ich von ihm selbst nichts wissen würde. Auf gleiche Weise ist alsdann, wenn ich einen Baum oder ein Haus sehe, ein Bild dieser Gegenstände in meinem Gehirne oder in der Seele; dieses Bild ist der Gegenstand, den ich unmittelbar wahrnehme, und von demselben schließe ich erst auf das Daseyn des äußern Dinges.

Man könnte denken, dieses idealische System könne weiter keinen Schaden thun, als daß es unsre Erkenntniß von äußern Objecten durch ein künstliches Gewebe metaphysischer Irrthümer erklärte, da sie sich weit richtiger und weit leichter aus einer unmittelbaren Wahrnehmung der Dinge selbst erklären ließe. Allein einige neuere Schriftsteller haben der ganzen Welt Tod und Untergang daraus zu ziehen gewußt, und es dazu angewandt, alle Wirklichkeit niederzureißen, und in ein einziges gleiches Chaos von Ideen zu verwandeln. Berkeley, der es auf das Ansehn der obengenannten Philosophen für ausgemacht annahm, daß wir nichts wahrnehmen, als was in der Seele selbst ist, entdeckte, daß die Schlüsse, durch welche Cartesius

nung oder das Bewußtseyn von einem wirklichen Gegenstande ist, welche man vermittelst eines Ae-

und Locke das Daseyn der äußern Gegenstände hätten beweisen wollen, nicht bündig wären; und dieser Entdeckung zufolge, vernichtete er, dem gemeinen Menschenverstande zum Trost, die gesammte Körperwelt gänzlich. Und ein noch neuerer Schriftsteller, der gewahr wurde, daß sich Berkleys Gründe mit eben so gutem Erfolge gegen unkörperliche Wesen anwenden ließen, that noch einen kühnern Schritt, wirft materielle und immaterielle Welt über einen Haufen, und läßt nichts in der ganzen Natur, als Bilder oder Ideen die im Vacuo herum irren, ohne einen einzigen Geist, der sie aufnehmen oder unterstützen könnte.

Wenn sich solche ungeheure und ausschweifende Folgen aus dem idealischen System ziehen lassen; so sollte man vermuthen, daß kein Mensch bey gesundem Verstande, ein solches Gebäude errichten würde, bis er auch die Festigkeit des Grundes außer allen Zweifel gesetzt hätte. Dieser Grund aber, finden wir bey einer genauen Untersuchung, besteht in nichts besserem, als in einer seichten metaphysischen Spitzfindigkeit, nämlich: »daß kein Ding wirken kann, als wo es ist: und daß es also auf kein ander Ding in der Entfernung wirken kann.« Dieses Argument hat in der That einen Vortheil, den nämlich, daß seine orakelmäßige Dunkelheit den Leser täuscht, der es für einen Beweis annimmt, weil er die Unrichtigkeit nicht klar machen kann. Um zu wissen, wie viel es werth sey, darf man es nur aus seiner Dunkelheit her-

tus des Gedächtnisses bekömmt. Jedes Ding, dessen man sich bewußt ist, es mag innerlich oder auß-

schlus ziehen, und in folgendes klare Licht stellen:
 »Kein Gegenstand kann wahrgenommen werden,
 wenn er nicht auf die Seele wirkt; aber kein ent-
 ferntes Ding kann auf die Seele wirken, weil
 kein Ding wirken kann, als wo es ist. Also muß
 das unmittelbare Objekt der Wahrnehmung et-
 was so mit der Seele vereinigt seyn, daß es
 auf dieselbe wirken könne.« Dieß scheint der
 Sinn des Arguments zu seyn, wenn es vollstän-
 dig aus einander gesetzt wird; und aus ihm allein
 leitet man die Nothwendigkeit solcher Bilder oder
 Phantomen her, die in der Seele selbst, und die
 einzigen Gegenstände der Wahrnehmung seyn sollen.

Es ist ein ganz eignes Unglück für diesen Schluß,
 daß sich gerade ein Beweis wider das System dar-
 aus führen läßt, dessen Stütze er seyn soll. Denn
 wie können Dinge in der Entfernung, Bilder oder
 Phantomen in der Seele erregen, wenn Dinge in
 der Entfernung gar nicht wirken? Ich sage noch
 mehr, es wird in dem Schluß ein ganz unbewie-
 sener Satz als gewiß angenommen, nämlich, daß
 kein entferntes Ding auf die Seele wirken könne.
 Dieser Satz fordert sicherlich einen Beweis, denn
 er ist nicht anschauend gewiß. Bis er also bewiesen
 wird, mag immer ein jeder noch dem Zeugniß sei-
 ner Sinne trauen, und glauben, daß er Sachen in
 der Entfernung sehe und höre.

Doch, ich wage noch einen kühnern Streich; ich
 will zeigen, daß der Satz falsch ist. Gesezt, ein
 Ding kann nicht wirken, als wo es ist: ist wohl

ferlich seyn, Leidenschaften, Bewegungen, Nachdenken, Entschliebung, Wollen, Hitze, Kälte, u.

irgend etwas leichter und gemeiner, als daß man auf entfernte Dinge durch Mittelursachen wirkt? Und dieß findet sich bey dem Sehen und Hören wirklich so. Wenn ich z. B. einen Baum sehe: so werden Lichtstrahlen vom Baume in mein Auge geworfen, die auf der Netzhaut ein Bild desselben machen. Gleichwohl ist der wahrgenommene Gegenstand der Baum selbst, nicht die Lichtstrahlen, noch das Bild im Auge. Auf diese Weise werden entfernte Gegenstände wahrgenommen, ohne alle Wirkung derselben auf die Seele, oder der Seele auf sie. Mit dem Hören ist es eben so. Die durch einen Donnerschlag in Bewegung gesetzte Luft, macht auf die Ohrtrommel einen Eindruck, aber es ist nicht dieser Eindruck, sondern der Donner selbst, den ich höre.

Was insbesondre das Sehen anbetrifft, so wissen wir schlechterdings nicht, auf welche Art das Bild auf der Netzhaut zu der Vorstellung des Gegenstandes etwas beytrage. So viel ist klar, daß, da wir von diesem Bilde nichts wissen, es eben so natürlich ist, sich vorzustellen, es sey das Mittel uns den äußern Gegenstand allein, und nicht sich selbst, als blos sich selbst, und nicht den Gegenstand zu zeigen.

Ueber diese schimärische Folgerungen, die aus dem idealischen Systeme gezogen werden, will ich nur noch Eine Anmerkung machen. Die Natur bestimmt uns auf eine nothwendige Weise, dem Zeugnisse unsrer Sinne zu trauen; und nach die-

f. w. kann, wie oben angezeigt worden, durch das Vermögen des Gedächtnisses eben sowohl, als die äußerlichen Gegenstände, in die Seele zurück gerufen werden. *)

1 5) Die ursprünglichen Vorstellungen von äußerlichen Gegenständen sind entweder einfach oder

seiner Zeugnisse ist uns das Daseyn der äußern Dinge anschauend und absolut gewiß. Es ist also ein vergeblicher Versuch, wenn Berkley und seine Parthey uns durch metaphysische Epistifindigkeiten verführen will, das zu leugnen, woran es gar nicht in unsrer Gewalt steht zu zweifeln.

*) Aus dieser Erklärung einer Idee wird der Satz offenbar, daß es keine angeborenen Ideen geben könne. Ist die ursprüngliche Vorstellung eines Gegenstandes nicht angeboren, welches offenbar ist, so ist es nicht weniger offenbar, daß die Idee oder zweyte Vorstellung des Gegenstandes nicht angeboren seyn kann. Und gleichwohl hat Locke, diesen durch sich selbst offenbaren Satz zu beweisen, ein ganzes Buch seines Werkes über den menschlichen Verstand angewandt. So nöthig ist es, richtige Erklärungen zu geben, und so sehr beugen sie unnützen Streitigkeiten vor, wenn sie es sind. Doktor Berkley hat sich große Mühe gegeben, einen andern nicht weniger von selbst offenbaren Satz zu beweisen, daß es keine allgemeinen Ideen geben könne. Alle ursprünglichen Vorstellungen, die wir haben, sind von besondern Gegenständen, und folglich müssen es auch unsre zweyten Vorstellungen, oder unsre Ideen seyn.

zusammengesetzt. Manche Töne sind so einfach, daß sie nicht mehr in Theile aufzulösen sind; so kann es auch ein Geschmack, ein Geruch seyn. Eine Vorstellung, die wir durch den Sinn des Gefühls bekommen, ist gemeiniglich aus den einfachern Vorstellungen der Härte oder Weichheit, verbunden mit Glätte oder Rauigkeit, Hitze oder Kälte, u. s. w. zusammengesetzt. Unter allen äußerlichen Vorstellungen aber ist die Vorstellung eines sichtbaren Gegenstandes die zusammengesetzteste, weil das Auge mehr Dinge zugleich, als irgend ein anderer Sinn faffet. Ein Baum ist aus seinem Stamme, seinen Ästen, seinen Blättern, zusammengesetzt; er hat Farbe, Figur, Ausdehnung. Jedes dieser Dinge wirkt für sich besonders eine Vorstellung in der Seele des Anschauenden, die sich alle in die zusammengesetzte Vorstellung von einem Baume vereinigen.

i 6) Die ursprüngliche Vorstellung von einem Gegenstande des Gesichtes ist vollständiger, lebhafter, deutlicher, als die Vorstellung jedes andern Gegenstandes. Und daher ist auch eine Idee oder zweite Vorstellung eines sichtbaren Gegenstandes vollständiger, lebhafter, und deutlicher, als die Idee jedes andern Gegenstandes. Eine schöne Stelle einer Musik kann, auf einen Augenblick, mit ziemlicher Richtigkeit in die Seele zurück gebracht werden; aber nach dem kleinsten Zwischenraume wird sie nicht weniger dunkel, als die Ideen der andern erwähnten Gegenstände.

17) Da die Sphäre der Wirksamkeit eines einzelnen Menschen gemeiniglich in einen sehr engen Raum eingeschränkt ist, so trifft es sich selten, daß jedes Ding, das uns zu wissen nöthig ist, unter unsre eigne Vorstellungen fällt. Daher sind unsrer ursprünglichen Vorstellungen, und der ihnen folgenden Ideen, zu wenig zu den Absichten des Lebens. Die Sprache ist ein bewundernswürdiges Mittel, diesen Mangel zu ersetzen; denn durch die Sprache können die Vorstellungen jedes einzelnen Menschen allen andern mitgetheilt werden, welches auch durch die Malerey und die andern nachahmenden Künste geschehen kann. Die Vermuthung ist natürlich, daß die lebhaftesten Ideen auch die geschicktesten seyn müssen, andern mitgetheilt zu werden. Dieses ist vorzüglich der Fall, wenn die Sprache das Werkzeug der Mittheilung ist; denn die Sprache ist bisher noch nirgend so vollkommen, als da, wo sie deutliche und lebhafte Ideen ausdrückt; und daher kömmt es, daß Dichter und Redner, welche in Beschreibungen sichtbarer Gegenstände ungemein glücklich sind, die Gegenstände der andern Sinne zu schwach und zu dunkel für die Sprache finden. Eine Idee, die wir auf diese Weise durch andre, gleichsam aus der zweyten Hand, bekommen, muß von einer Idee des Gedächtnisses unterschieden werden, obgleich die Aehnlichkeit zwischen beyden Gelegenheit gegeben, daß man sie beyde mit demselben Namen, Idee, bezeichnet. Dieß ist keine unbedeutende Unvollkommenheit, weil die Zweydeutigkeit in der Bedeutung der Wörter der Richtigkeit in
den

den Begriffen sehr hinderlich ist. So hat uns die Natur ein Mittel verschafft, unsre Ideen unendlich zu vermehren, und jeden Menschen mit einem Vorrathe zu versorgen, der nicht nur für die Bedürfnisse, sondern selbst auch für die Annehmlichkeit des Lebens zureichend ist.

18) Ferner ist der Mensch mit einer Art eines schöpferischen Vermögens begabt; er kann Ideen von Dingen bilden, die kein Daseyn haben. Die Materialien, die er zu diesen Geschöpfen braucht, sind Ideen von sichtbaren Gegenständen, die er in Stücke zerlegen, und diese Stücke nach Wohlgefallen in neue Formen vereinigen kann; die Lebhaftigkeit und das Zusammengefügte dieser Ideen machen sie zu geschickten Materialien. Allein kein Mensch hat dieses Vermögen über irgend eine andre von seinen Ideen, sie mögen von innerlichen oder äußerlichen Gegenständen seyn; er kann mit der äußersten Anstrengung diese Ideen nicht in neue Formen verbinden, weil sie zu dieser Arbeit zu dunkel sind. Eine Idee, die nach der beschriebnen Art erzeugt worden, kann nicht eine zweyte Vorstellung genannt werden, weil sie nicht von einer ursprünglichen Vorstellung genommen ist; aber die Armuth der Sprache ist hier wieder, wie in dem vorhin angezeigten Falle, die Ursache, daß sie alle mit demselben Namen, Idee, bezeichnet werden. Dieses sonderbare Vermögen, Bilder zu erschaffen, die keine wirklichen Gegenstände haben, wird durch den Namen der Einbildungskraft unterschieden.

19) Da die Ideen die vornehmsten Materialien sind, die wir zu unsern Schlüssen und Betracht-

tungen brauchen, so muß uns daran liegen, ihre Natur und ihre Verschiedenheiten kennen zu lernen. Wir sehen nunmehr, daß wir drey Arten unterscheiden können; zur ersten gehören die Ideen, die von ursprünglichen Vorstellungen genommen sind, und die man eigentlich Ideen des Gedächtnisses nennt; zur zweyten, die Ideen, die uns durch die Sprache oder andre Zeichen mitgetheilt werden; und zur dritten die Ideen der Einbildungskraft. Diese Ideen sind in vielen Absichten von einander unterschieden, der vornehmste Grund ihres Unterschiedes aber ist die Verschiedenheit ihrer Ursachen. Die ersten gründen sich auf wirkliche Dinge, die Gegenstände unsrer Sinnen gewesen sind; die zweyten gründen sich auf die Sprache, oder jedes andre Zeichen, das mit der Sprache gleiches Vermögen hat; und die dritten auf unsre eigne Einbildungskraft. Es ist kaum nöthig hinzuzufügen, daß eine Idee der Einbildungskraft, welche durch die Sprache oder ein andres Zeichen Andern mitgetheilt wird, für diese eine Idee der zweyten Art ist; und ferner, daß eine Idee dieser Art, die man nach einiger Zeit in die Seele wieder zurück ruft, unter diesem Umstande zu einer Idee des Gedächtnisses wird.

20) Die menschliche Natur ist nicht so eingerichtet, daß sie die Gegenstände mit Gleichgültigkeit wahrnehme; vielmehr erregen dieselben, sehr wenige nur ausgenommen, theils ergötzende, theils verdrießliche Bewegungen in uns. Zugleich erscheinen uns die äußerlichen Gegenstände, in sich selbst, angenehm oder unangenehm; jedoch mit ei-

nigem Unterschiede zwischen denen, deren Eindruck auf das sinnliche Werkzeug wir fühlen, und denen, die wir in der Ferne wahrnehmen. Wenn wir einen weichen und glatten Körper berühren, so haben wir ein ergößendes Gefühl an dem Orte der Berührung; und dieses Gefühl unterscheiden wir nicht, wenigstens nicht deutlich, von der Annehmlichkeit des Körpers selbst; eben dieses findet überhaupt bey allen Eindrücken in dem sinnlichen Werkzeuge statt. Anders ist es bey dem Sehen und Hören; ein Schall wird, als an sich selbst angenehm, wahrgenommen, und zu gleicher Zeit erregt er in dem Hörenden eine ergößende Bewegung; ein Gegenstand des Gesichts erscheint an sich selbst angenehm, und zugleich erregt er in dem Zuschauer eine ergößende Bewegung. Diese Umstände sind genau von einander unterschieden; die ergößende Bewegung wird wie in der Seele gefühlt; die Annehmlichkeit des Gegenstandes nimmt man an dem Gegenstande selbst wahr, und betrachtet sie als eine seiner Eigenschaften. Die angenehme Erscheinung eines Gegenstandes des Gesichts wird Schönheit genannt; und die unangenehme Erscheinung eines solchen Gegenstandes wird Häßlichkeit genannt.

21) Aber obgleich Schönheit und Häßlichkeit, ihrer eignen und ursprünglichen Bedeutung nach, blos auf Gegenstände des Gesichts eingeschränkt sind, so werden sie doch, in einer weitern und figurlichen Bedeutung auch Gegenständen andrer Sinnen zugeeignet; bisweilen werden sie gar abstrakten Begriffen zugeeignet, denn es ist nicht ungewöhnlich

zu sagen, ein schönes Theorem, eine schöne Regierungsforn.

22) Eine Linie, die nach einer einzelnen Regel gezogen wird, stellen wir uns als regelmäßig vor, und nennen sie so; die gerade Linie, die Parabel, die Hyperbel, die Peripherie eines Zirkels und einer Ellipsis sind alle regelmäßige Linien. Eine Figur, die nach einer einzelnen Regel zusammen gesetzt ist, wird als regelmäßig wahrgenommen, und auch so genannt; ein Zirkel, ein Quadrat, ein Sechseck, ein gleichseitiger Triangel, sind regelmäßige Figuren, da sie nach einer Regel zusammengesetzt sind, welche die Form einer jeden bestimmt. Wenn die Form einer Linie oder einer Figur durch eine einzelne Regel bestimmt ist, welche nichts willkürlich läßt, so wird die Figur vollkommen regelmäßig genannt; von dieser Art sind die eben angezeigten Figuren, die gerade Linie, und die Peripherie eines Zirkels. Figuren und Linien, die mehr als Eine Regel ihrer Einrichtung haben, oder bey denen irgend ein Theil willkürlich ist, sind nicht vollkommen regelmäßig; ein Parallelogram und ein Rhombus sind nicht so regelmäßig, als ein Quadrat, weil das Parallelogram, in Ansehung der Länge der Seiten, keiner andern Regel unterworfen ist, als daß die entgegengesetzten Seiten gleich seyn müssen, und der Rhombus, in Ansehung seiner Winkel, keiner andern Regel unterworfen ist, als daß die entgegengesetzten Winkel gleich seyn müssen. Aus demselben Grunde ist die Peripherie einer Ellipsis, deren Form viele Mannichfaltigkeit annimmt,

nicht so regelmäßig, als die Peripherie eines Kreises.

23) Die Regelmäßigkeit kommt, eigentlich zu reden, so wie die Schönheit, nur Gegenständen des Gesichts zu; und wird figürlich, wie die Schönheit, auch andern Gegenständen zugeeignet. So sagen wir: eine regelmäßige Regierungsform, eine regelmäßige Musik, eine regelmäßige Zucht.

24) Wenn zwey Figuren aus gleichartigen Theilen zusammengesetzt sind, so werden sie einförmig genannt. Die Einförmigkeit ist vollkommen, wenn die Bestandtheile der zwey Figuren gleich sind. So sind zwey Würfel, von gleichen Dimensionen, in allen ihren Theilen vollkommen einförmig. Die Einförmigkeit ist unvollkommen, wenn die Theile von beyden Seiten ähnlich, aber nicht gleich sind. Die Einförmigkeit ist unvollkommen zwischen zwey Quadraten oder Würfeln von ungleichen Dimensionen, und noch unvollkommener zwischen einem Quadrat und einem Parallelogram.

25) Die Einförmigkeit findet sich auch in den Bestandtheilen einer einzigen Figur. Die Bestandtheile des Quadrats sind vollkommen einförmig; seine Seiten sind gleich und seine Winkel sind gleich. Worin unterscheidet sich denn die Regelmäßigkeit von der Einförmigkeit? Denn eine Figur, die aus einförmigen Theilen besteht, muß nothwendig auch regelmäßig seyn. Die Regelmäßigkeit wird einer Figur zugeeignet, so fern sie als ein Ganzes betrachtet wird, das aus einförmigen Theilen zusammengesetzt ist. Die Einförmigkeit wird diesen Theilen

zugeeignet, so fern sie ein Verhältniß gegen einander durch Aehnlichkeit haben. Wir sagen, das Quadrat ist eine regelmäßige, nicht, eine einförmige Figur; aber in Absicht auf die Bestandtheile des Quadrats sagen wir nicht, daß sie regelmäßig, sondern, daß sie einförmig sind.

26) Bey Dingen, die zu gleichem Gebrauche bestimmt sind, wie unsre Arme und Beine, unsre Augen, Fenster, Löffel, erwarten wir Einförmigkeit. Verschiedne Verhältnisse hingegen müssen in denjenigen Theilen herrschen, die zu verschiedenem Gebrauche bestimmt sind. Wir fordern ein gewisses Verhältniß zwischen einem Bein und einem Arm, zwischen dem Grundgestell, dem Schaft und dem Knauf einer Säule, zwischen der Länge, der Breite, der Höhe eines Zimmers; ein gewisses Verhältniß wird auch bey verschiednen Dingen erfordert, die genau mit einander verbunden sind, wie zwischen einem Bohnhause, dem Garten, und den Stallungen; kein Verhältniß aber fordern wir zwischen Dingen, die schwach mit einander verbunden sind, wie zwischen dem Tische, auf dem ein Mensch schreibt, und dem Hunde, der diesem Menschen zugehört, Verhältniß und Einförmigkeit fallen niemahls in einander; gleiche Dinge sind einförmig, aber man sagt nie, daß sie ein Verhältniß gegen einander haben; die vier Seiten und Winkel eines Quadrats werden gleich und einförmig, aber niemahls verhältnißmäßig genannt. So schließt das Verhältniß allezeit eine Verschiedenheit oder Ungleichheit ein, doch nur bis zu einem gewissen Grade; das ange-

nehmste Verhältniß ist einem Maximum in der Mathematik ähnlich; eine größere oder geringere Verschiedenheit oder Ungleichheit ist weniger angenehm.

27) Die Ordnung bezieht sich auf verschiedene einzelne Dinge. Erstlich, wenn wir Gegenständen folgen, oder sie übersehen, so wird die Seele durch ein Gefühl der Ordnung in ihrem Gange geleitet; wir halten es für ordentlicher, von dem Wesentlichen zu den Zufälligkeiten, von dem Ganzen zu seinen Theilen, als von den letztern zu dem erstern fortzurücken. Zweitens, wenn wir Dinge stellen, so treibt uns ein Gefühl von Ordnung, Dinge, die genau verbunden sind, neben einander zu stellen. Drittens, wenn wir Dinge stellen, die keine natürliche Verbindung mit einander haben, so scheint uns diejenige Ordnung die vollkommenste, durch welche die Dinge in die stärksten Verhältnisse gesetzt werden, die sie durch die Stellung bekommen können. So ist die Parallelstellung das stärkste Verhältniß, in welches gerade Linien durch die Stellung gesetzt werden können; werden sie so gestellt, daß sie bey der Verlängerung einander schneiden, so ist das Verhältniß nicht mehr so vollkommen. Ein großer Körper in der Mitte, und zwey gleiche Körper von kleinerm Umfange zu beyden Seiten, ist die Ordnung, welche die Körper in das stärkste Verhältniß setzt, dessen sie vermittelst der Stellung fähig sind. Das Verhältniß der zwey gleichen Körper würde stärker seyn, wenn man sie neben einander stellte, aber sie würden nicht mehr dasselbe Verhältniß zu dem dritten haben.

28) Die Schönheit oder Annehmlichkeit eines sichtbaren Gegenstandes, wird als eine seiner Eigenschaften angesehen. Dieses findet nicht allein in der ursprünglichen Vorstellung desselben, sondern auch in der zweyten Vorstellung oder Idee statt. Daher rührt das Vergnügen, das aus der Idee eines schönen Gegenstandes entsteht. Ideen der Einbildungskraft sind auch angenehm, ob gleich in einem geringern Grade, als Ideen des Gedächtnisses, wo die Gegenstände von ebenderselben Gattung sind; und das aus einem deutlichen Grunde, weil die erstern deutlicher und lebhafter als die letztern sind. Indes wird diese geringere Annehmlichkeit in den Ideen der Einbildungskraft durch die Mannichfaltigkeit und Größe, welche gränzenlos sind, mehr als ersetzt; denn die Einbildungskraft, die durch nichts in ihrer Arbeit eingeschränkt wird, kann Ideen von schönern sichtbaren Gegenständen, von edlern und heldenmüthigern Handlungen, von größerer Bosheit, von wunderbarern Begebenheiten bilden, als jemahls wirklich gewesen sind; und dergleichen Ideen, vermittelt der Sprache, der Malerey, der Sculptur, u. s. w. mitzutheilen, ist die Wirksamkeit der Einbildungskraft nicht weniger ausgebreitet, als stark.

29) In eines jeden Menschen Natur ist etwas gewisses Originales, welches dient, ihn von andern zu unterscheiden; welches wirkt, einen Charakter zu bilden, und ihn sanft oder feurig, aufrichtig oder falsch, entschlossen oder furchtsam, munter oder mürrisch zu machen. Dieser ursprüngliche Hang, den

wir Neigung nennen, muß von den natürlichen Trieben unterschieden werden; diese letztern, die ein Gesetz der Natur sind, machen einen Theil der gemeinschaftlichen Natur aller Menschen; jene aber macht nur die Natur dieses oder jenes Menschen aus. Hang ist der Name, der beyden zukömmt; denn er bedeutet sowohl einen natürlichen Trieb, als eine Neigung.

30) Die Zuneigung, *) durch welche man einen bestimmten Hang der Seele gegen ein besonderes Wesen oder Ding andeutet, steht mitten inne zwischen Neigung von einer, und Leidenschaft von der andern Seite. Sie läßt sich von Neigung überhaupt deutlich unterscheiden; diese letztere, die ursprünglich ein Theil unsrer Natur ist, muß eher da seyn, als sich eine Gelegenheit finden kann, sie auf irgend einen besondern Gegenstand zu äußern; da hingegen die Zuneigung niemahls ursprünglich seyn kann, weil sie eine besondere Beziehung auf einen Gegenstand hat, und folglich nicht eher existiren kann, als bis der Gegenstand wenigstens einmahl erschienen ist. Nicht weniger deutlich ist sie auch von der Leidenschaft zu unterscheiden, die von der Ge-

Ob 5

*) Dem Verfasser ist bey diesen Unterscheidungen die englische Sprache viel günstiger, als dem Uebersetzer die deutsche. Sie giebt ihm Worte, die durch den allgemeinen Gebrauch bestimmt sind, welches im Deutschen lange noch nicht der Fall ist. Neigung ist disposition, natürliche Triebe principles, Hang propensity, Zuneigung affection.

genwart ihres Gegenstandes, wenigstens von seiner idealen, wo nicht von seiner wirklichen Gegenwart abhängt, und daher mit derselben verschwindet; da hingegen eine Zuneigung, die sich einmahl auf eine Person geheftet hat, eine dauerhafte Verbindung ist, und, gleich andern Verbindungen, noch besteht, wenn wir auch nicht an die Person denken. Ein bekanntes Beyspiel wird dieses in sein volles Licht setzen. Es kann in der Seele eines Menschen eine Neigung zur Dankbarkeit seyn, die aus Mangel eines Gegenstandes sich niemahls äußert, und daher diesem Menschen selbst unbekannt bleibt. Ein Anderer, der dieselbe Neigung hat, erhält eine Wohlthat, die seine Dankbarkeit erregt, und zwischen ihm und seinem Wohlthäter eine genaue Verbindung wirket, die man Zuneigung nennt; und diese Verbindung hat, gleich andern Verbindungen, ein fortwährendes Daseyn, ob es uns gleich nicht immer vor Augen ist. Die Zuneigung liegt die meiste Zeit in einer Art von Schlaf, aus dem sie nicht erwacht, als bis ihr eine Gelegenheit erscheint, sich zu äußern; alsdann wird sie zu der Leidenschaft der Dankbarkeit, und die Gelegenheit wird begierig ergriffen, um die Dankbarkeit auf die vollkommenste Weise zu bezeigen.

31) Abneigung ist, wie mich dünkt, der Zuneigung entgegengesetzt, und nicht dem Verlangen, wie man gemeintlich glaubt. Wir haben eine Zuneigung zu einer Person; wir haben eine Abneigung für eine andre; jene bewegt uns, ihrem Gegenstande Gutes zu thun, diese, dem ihrigen Uebels zu thun.

32) Was ist eine Gesinnung, ein Sentiment? Es ist nicht eine Vorstellung; denn eine Vorstellung ist der Actus, durch welchen wir uns äußerlicher Gegenstände bewußt werden. Es ist nicht das Bewußtseyn einer innerlichen Handlung, wie Denken, Zweifeln, Geneigtseyn, Entschließen, Wollust u. s. w. Es ist auch nicht der Begriff von einem Verhältniß oder Verschiedenheit zwischen Gegenständen; ein Begriff dieser Art wird eine Meynung genennet. Das Wort Gesinnung ist denjenigen Gedanken eigen, die uns von einer Leidenschaft eingegeben werden.

33) Die Aufmerksamkeit ist derjenige Zustand der Seele, der uns bereitet, Eindrücke zu empfangen. Dem Grade der Aufmerksamkeit gemäß, machen die Gegenstände einen stärkern oder schwächern Eindruck. *) Aufmerksamkeit ist sogar zum Sehen nöthig. Das Auge kann auf einen Blick ein

*) Bacon macht, in seiner Naturgeschichte, folgende Beobachtungen. Die Töne werden durch die Anstrengung des Gehörs verschönert, wenn das allgemeine Gefühl größtentheils in das besondre Gefühl des Ohres zusammengezogen, und das Gesicht unbeschäftigt gehalten wird. Daher ist die Musik bey Nacht sowohl angenehmer als stärker, als bey Tage; ich vermuthe, einem Blinden noch angenehmer, als andern; und es ist bekannt, daß bey dem Erwachen, wenn man noch halb schlafend und halb wachend ist, und die Sinnen alle noch unbeschäftigt sind, die Musik weit angenehmer ist, als in einem ganz wachenden Zustande.

großes Feld umfassen; deutlich aber wird nur der einzige Gegenstand gesehen, auf den die Aufmerksamkeit gerichtet ist. In dem Zustande einer Träumerey oder eines tiefen Nachdenkens, das unsre ganze Aufmerksamkeit beschäftigt, werden wir kaum das gewahr, was vor uns steht. In einer Reihe von Vorstellungen macht kein besondrer Gegenstand eine solche Figur, als er machen würde, wenn wir ihn einzeln betrachteten; denn wenn die Aufmerksamkeit zwischen verschiednen Gegenständen getheilt ist, so hat kein besondrer Gegenstand ein Recht auf ein großes Theil derselben. Daher vermehrt die Stille der Nacht das Schrecken, da nichts umher ist, die Aufmerksamkeit zu theilen:

— Graunvolle Scenen

Schrecken, zugleich mit der Stille, von allen Seiten die Seele.

Aeneide, 2. B.

— Alles still

Und einsam! Auf den düstern Gängen, um
Die ehrnen Thore, die hieher geleiten,
Hör' ich nicht eines Menschen Laut, seh' ich
Nicht eine menschliche Gestalt. Trat man
Vordem hier ein, so drang ein fürchterlich
Geräusch von Seufzern, Kettenrasseln, vom
Seheul gepeitschter Sklaven, vom Geächz
Der rostigen Kiegel, und der knarrenden Angel,
In unser Ohr, und vor die Augen trat
Von Zeit zu Zeit das schreckliche Gesicht,
Der hagre Blick, ergrimmt, wilder Henker.
Doch mehr, als jene graunvolle Scene,
Schreckt diese Stille meinen Geist —

Die Braut in Trauer, 5. A. 8. A.

Deshalb ist uns auch ein Gegenstand angenehmer, wenn wir ihn am Ende eines Prospektes sehn, der von beyden Seiten eingeschränkt ist, als wenn wir ihn mit andern Gegenständen in einer Gruppe sehn.

34) In Sachen von geringer Wichtigkeit wird die Aufmerksamkeit größtentheils durch unsern Willen gelenkt; und daher ist es unsre eigne Schuld, wenn Kleinigkeiten einen starken Eindruck auf uns machen. Hätten wir ein gleiches Vermögen, unsre Aufmerksamkeit von wichtigen Dingen abzuwenden, so würden wir wider jeden starken Eindruck sicher sehn. Dieses Vermögen aber fehlt uns; ein interessanter Gegenstand bemächtigt sich unsrer Aufmerksamkeit, und heftet sie auf sich, ohne daß es uns nur möglich wäre sie zurück zu halten; und so lange unsre Aufmerksamkeit so gewaltsam auf einen Gegenstand geheftet ist, werden andre vergebens suchen, sie auf sich zu wenden; wir werden nicht auf sie achten. So wird ein kleineres Unglück neben einem größern kaum gefühlt:

König Lear. Daß uns der wilde Sturm bis auf
Die Haut durchnäßt, dünkt dir ein großes Uebel;
Und für dich ist es groß. Doch da, wo größere
Und heftigere Schmerzen wüthen, wird
Der schwächre kaum gefühlt. Du würdest vor
Dem Bären fliehn, doch führte dich die Flucht
In eines Löwen Höhle, sicher gingest du
Des Bären Rachen wiederum entgegen.
Ist unsre Seele frey, so ist der Körper
Empfindlich, doch der Sturm in meiner Seele

Kanbt meinen Sinnen alles andere
Gefühl —

Rön. Lear, 3. A. 5. A.

35) Geschlecht, Art, Abartung, sind Wörter, die man erfunden hat, um die Dinge von einander zu unterscheiden. Einzelne Dinge werden durch ihre Eigenschaften unterschieden; eine Anzahl einzelner Dinge, unter den Eigenschaften betrachtet, die sie von andern einzelnen Dingen unterscheiden, wird eine Art oder Gattung genannt; eine Anzahl Arten, unter den Eigenschaften betrachtet, die sie von andern Arten unterscheiden, wird ein Geschlecht genannt; die Eigenschaft, die ein Geschlecht, eine Art, oder selbst ein einzelnes Ding, von einem andern unterscheidet, wird eine Abartung oder Modifikation genannt. So wird derselbe Umstand, den man Eigenschaft nennt, wenn man ihn als einem einzelnen Dinge, oder einer Klasse von einzelnen Dingen zukommend betrachtet, eine Abartung genannt, wenn er als das Unterscheidungszeichen eines einzelnen Dinges oder einer Klasse von andern betrachtet wird; eine schwarze Haut, und ein weiches krauses Haar sind Eigenschaften eines Mohren; und dieselben Umstände, wenn sie als die Zeichen betrachtet werden, die einen Mohren von einem Menschen einer verschiednen Art unterscheiden, werden Abartungen, Modifikationen genannt.

36) Die Gegenstände des Gesichtes, die alle zusammengesetzt sind, lassen sich in die besondern Dinge zertheilen, aus denen sie zusammengesetzt sind; diese Gegenstände sind alle gefärbt, sie haben

alle Länge, Breite und Dicke. Wenn wir einen Eichbaum betrachten, so unterscheiden wir in diesem Gegenstande Ausdehnung, Figur, Farbe, bisweilen auch Bewegung; sehen wir einen Fluß, so unterscheiden wir Farbe, Figur, und beständige Bewegung; ein Würfel hat Farbe, schwarze Flecken, sechs flache Oberflächen, die alle gleich und einförmig sind. Alle Gegenstände des Gefühls haben Ausdehnung; einige fühlen sich rauh, andre glatt an, einige sind hart, andre weich. Betrachten wir die andern Sinnen, so sind einige von ihren Gegenständen einfach, andre zusammengesetzt; ein Schall, ein Geschmack, ein Geruch, kann so einfach seyn, daß er sich nicht mehr in Theile unterscheiden läßt; andere werden aus verschiedenen Tönen, verschiedenen Geschmacken, verschiedenen Gerüchen zusammengesetzt wahrgenommen.

37) Das Auge kann mit Einem Blick eine Menge Gegenstände fassen, eine Menge Bäume im Felde, eine Menge Menschen in einem Aufzuge; da diese Gegenstände von einander unterschieden sind, indem jeder sein besondres und unabhängiges Daseyn hat, so lassen sie auch in der Seele sich eben sowohl, als in ihrem wirklichen Daseyn, unterscheiden; und nichts ist leichter, als unsre Aufmerksamkeit von einigen abzuwenden, und auf andre einzuschränken. Ein dicker Eichbaum mit seinen ausgebreiteten Aesten hestet unsre Aufmerksamkeit auf sich, und entfernt sie von den kleinen Sträuchen, die um ihn stehn. Auf gleiche Weise können wir bey zusammengesetzten Tönen, Geschmacken, Gerü-

chen, unsre Gedanken auf irgend einen Theil heften, indem wir sie von den übrigen abwenden. Und das Vermögen dieser Abstraktion ist nicht bloß auf Gegenstände eingeschränkt, die sowohl in ihrem wirklichen Daseyn, als in der Seele, getheilt werden können; sie findet auch statt, wo keine wirkliche Theilung oder Trennung geschehen kann; die Ausdehnung, die Farbe, die Figur eines Baumes, sind unzertrennlich verbunden, und könnten nicht unabhängig von einander existiren, eben dieses gilt auch von der Länge, der Breite, der Dicke; und dennoch können wir in Gedanken unsre Beobachtung auf eines von diesen Stücken einschränken, indem wir die andern aus der Acht lassen, oder von ihnen abstrahiren. Hier findet die Abstraktion statt, wo keine wirkliche Trennung statt findet.

38) Dieses Vermögen zu abstrahiren ist von großem Nutzen. Ein Zimmermann betrachtet an einem Stamme die Härte, die Festigkeit, die Farbe; der Philosoph läßt diese Eigenschaften aus der Acht, und bringt den Stamm unter eine chymische Zergliederung, er untersucht seinen Geruch, seinen Geschmack, und seine Grundtheile; der Meßkünstler schränkt seine Betrachtungen auf die Länge, die Breite, die Dicke, die Figur, ein. Ueberhaupt setzt jeder Künstler die andern Eigenschaften bey Seite, und schränkt seine Beobachtungen bloß auf diejenigen ein, die unmittelbar mit seiner Kunst verbunden sind.

39) Hieraus erhellet deutlich, was ein abstraktes Wort, eine abstrakte Idee ist. Wenn wir

wir beynt Anschauen eines Gegenstandes, von einigen seiner Theile oder Eigenschaften unsre Aufmerksamkeit abwenden, und sie auf andre heften können, so müssen wir dieses auch mit gleicher Leichtigkeit thun können, wenn wir den Gegenstand in der Idee in die Seele zurückrufen. Diese Beobachtung führt uns gerade zu der Erklärung einer abstrakten Idee.

„Sie ist die Vorstellung von einem Theil eines zusammengesetzten Gegenstandes, auf einen oder mehrere Bestandtheile oder Eigenschaften desselben eingeschränkt, indem sie die andern aus der Acht läßt, oder von ihnen abstrahiret.“ Das Wort, welches die abstrakte Idee bezeichnet, wird ein abstraktes Wort genannt.

40) Das Vermögen zu abstrahiren ist dem Menschen bloß zu den Absichten seines andern Vermögens, die Wahrheit durch Schlüsse zu erforschen, mitgetheilt. Es befördert sowohl die Leichtigkeit, als die Klarheit in dem Fortgang einer Reihe von Schlüssen nicht wenig, wenn man, mit Beysehung jedes andern Umstandes, die Aufmerksamkeit auf die einzelne Eigenschaft einschränken kann, der man nachforscht.

41) Man kann, wie mir dünkt, alle abstrakten Ideen, in drey verschiedene Gattungen unterscheiden, die dem Vermögen zu schließen alle gleich dienlich sind. Die einzelnen Dinge scheinen uns unzählbar zu seyn; hätten wir folglich das Vermögen nicht, sie in Klassen zu vertheilen, so würde die Seele sich in einer unendlichen Mannichfaltigkeit verlieren, und wenig Kenntniß bekommen.

Dieses Vermögen zu abstrahiren ist es, vermittelst dessen wir die Wesen in Geschlechter und Arten vertheilen. Wenn wir eine Zahl einzelner Dinge durch gewisse Eigenschaften, die sie mit einander gemein haben, verbunden finden, so geben wir diesen einzelnen Dingen, so fern wir sie unter dieser Verbindung betrachten, einen Namen, durch welchen wir sie in Eine Klasse einschließen, und sie zusammen, als von andern unterschieden, mit der größten Kürze bezeichnen. So dient uns das Wort Thier, jedes Wesen zu bezeichnen, das eigne Bewegung hat; und die Worte, Mensch, Löwe, Pferd, u. s. w. entsprechen ähnlichen Absichten. Dieß ist die erste und gemeinste Gattung der Abstraktion, die den allgemeinsten Nutzen hat, indem sie uns geschickt macht, ganze Geschlechter und Arten auf einmahl, statt einer unzählbaren Menge einzelner Dinge, unter unsre Schlüsse zu bringen. Die nächste Gattung abstrakter Ideen und Wörter begreift eine Menge einzelner Gegenstände, die man unter der Verbindung eines gelegentlichen Verhältnisses betrachtet. Eine große Menge Personen, die an Einem Orte versammelt sind, ohne ein andres Verhältniß, als das Verhältniß der Nebeneinanderstellung, wird eine Schaar genannt; wenn wir dieses Wort brauchen, so abstrahiren wir von Geschlecht, Alter, Stand, Kleidung u. s. w. Eine Menge Personen, die durch Unterwerfung unter dieselben Gesetze und dieselbe Regierungsform mit einander verbunden sind, wird eine Nation genannt; und eine Menge Menschen,

die demselben Felbherrn unterworfen sind, wird eine Armee genannt. Eine dritte Gattung von Abstraktion ist, wenn ein einzelner Theil, oder eine Eigenschaft, die manchen einzelnen Dingen gemein seyn kann, abgesondert wird, um das Subjekt unsrer Betrachtung zu seyn; zum Beispiele, Hitze, Schönheit, Länge, Ründe, Röthe, Kopf, Arm.

42) Die abstrakten Worte sind eine glückliche Erfindung; durch sie vornehmlich werden die Dinge, die wir zu Subjekten unsrer Nachforschungen machen, in eine genaue Vereinigung gebracht, und von allen andern, so natürlich sie auch mit ihnen verbunden seyn mögen, abgesondert. Ohne solche Worte würde die Seele niemahls fest an ihrem Subjekte gehalten werden können, sie würde beständig in Gefahr seyn, fremde Umstände mit einzumischen, oder die wesentlichen aus der Acht zu lassen. Wirkliche Gegenstände können wir, ohne Hülfe der Sprache, durch das Anschauen vergleichen, wenn sie uns gegenwärtig sind; und sind sie abwesend, so können wir sie vermittelst der Ideen vergleichen, die wir von ihnen haben. Wollen wir aber weiter gehen, Folgen daraus ziehen, und Schlüsse machen, so haben wir abstrakte Worte nöthig, selbst in Gedanken; es würde so schwer seyn, ohne sie Schlüsse zu machen, als algebraische Aufgaben ohne Zeichen aufzulösen; denn es kann kaum irgend eine Reihe von Schlüssen ohne Abstraktion geben, und man kann nicht wirksam abstrahiren, ohne abstrakte Worte zu

brauchen. Hieraus folgt, daß ohne Sprache der Mensch kaum ein vernünftiges Wesen seyn würde.

43) Ein und dasselbe Ding hat, aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet, auch verschiedene Namen. In Ansehung gewisser Eigenschaften heißt es eine Substanz; in Ansehung anderer Eigenschaften, ein Körper; und in Ansehung jeder Art von Eigenschaften, ein Subjekt. Es wird ein leidendes Subjekt genannt, in Ansehung einer Handlung, die darauf geäußert wird; ein Gegenstand, in Ansehung desjenigen, der sich es vorstellt; eine Ursache, in Ansehung der Wirkung, die es hervorbringt; und eine Wirkung in Ansehung seiner Ursache.



Ende des ganzen Werks.